

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Feruprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt)

Feruprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M., frei Haus
Postabonnement 14.40 M., Preis der einspaltigen Peti-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pfg., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

Der Reichskanzler über die innerpolitischen Folgen der Mordtat.

Die Gefahr von der anderen Seite.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der Eindruck, den die gewaltige Demonstration der deutschen Arbeiterschaft vom letzten Mittwoch nach innen wie nach außen überall gemacht hat, ist beispielsozialistisch besonders im nationalsozialistischen Lager stark. Es ist denn auch sehr auffällig zu sehen, wie sich die deutschnationale und alldeutsche Presse dazu stellt, und wie sie gewaltsam die Beleidigung zu unterdrücken sucht, die sich in ihr angeht dieses Aufgebots am lebendiger Kraft — in Berlin belief sich die Teilnehmerzahl auf eine halbe Million! — angemeldet hat. So konnte man z. B. am nächsten Morgen die "Deutsche Tageszeitung" am- und umlehren, ohne doch zugleich eine einzige Zeile Bericht über den machtvollen Aufmarsch der Arbeiterschaft zu finden. Nur mit Mühe entdeckte man schließlich, daß mitten im lokalen Teile einer Notiz von etwa 25 bis 30 Zeilen stand, in der mit verkniffenen Lächeln gesagt wurde, daß die ganze Sache im Grunde unglücklich sei, daß sich höchstens 100 000 Mann eingehunden hätten, und daß schließlich ein bader Rogen dem Bergmungen ein vorzeitiges Ende bereitet hätte. Man muß schon sagen, daß es eine Leistung, denn selbst die "Tägliche Rundschau" berichtete außerordentlich ausführlich über die Vorgänge. Das Verhalten der "Deutschen Tageszeitung" mußte aber um so merkwürdiger anmuten, als diese unerwartete Gleichgültigkeit in einem gegelegentlich lachhaften Gegenzug zu der noch Tag zuvor geführten Besorgnis stand. Ueberhaupt hatte die ganze Rechspresse hinsichtlich der innerpolitischen Konsequenzen der Demonstration zwar in schwärz gestellt, und die bereits erwähnte "Tägliche Rundschau" hatte sogar geschrieben: "Das ganze ruht nach links ab!" Sie und die anderen Blätter ihres Schlags operierten nämlich einmal wieder fleißig mit dem Popanz des Kommunismus, der eben dieses Rutschchen herbeiführen sollte, und man kümmerte sich keinen Deut darum, daß man bis dahin immer mit Behagen alle Meldungen in zustimmendem Sinne verzeichnet hatte, aus denen die ja auch in der Tat vorhandene vollständige Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit der B. A. P. D. hervorging. Unter Führung der "Germania" erteilten denn auch die Blätter der Linken die entsprechende Antwort dafür, daß die Nationalisten von sich selber abzulenken suchen, indem sie den sowjetischen Umsturz an die Wand malten. Gerade die Demonstrationen haben ja auch erwiesen, wie unberechtigt diese geachte Besorgnis ist, denn der "Vorwärts" kann mit keinem Grunde feststellen, daß "unsere Kommunisten zum geworden sind." Auch die "Freiheit" beweist, daß die Unabhängigen sich endgültig von aller Gewaltpolitik abgewandt haben, und wenn die "Germania" sagt, daß wir mit dem Kommunismus schon fertig werden würden, wenn erst ihre nationalsozialistischen Schmittmacher ausgeschaltet seien, so entspricht das nur der wirklichen Lage. Der Popanz Kommunismus schreibt uns wirklich nicht, und daß in dieser Richtung jetzt etwas geschieht, ist eben der Schmerz der Propheten einer angeblich drohenden Gefahr von ganz links.

Englische Eindrücke.

London, 1. September. (W.T.B.) Die Blätter bringen ausführliche Telegramme aus Berlin über die gestrige Kundgebung im Lustgarten. Die "Times" berichtet, diese Kundgebung des republikanischen Geistes sei die überzeugendste, die sich bisher gezeigt habe; sie sei eine deutliche Botschaft für die Hohenzollern und für ihre Anhänger, daß sie gut tun würden, fernzubleiben. Die Kundgebung werde vielleicht die Unzufriedenheit von der Macht überzeugen, die hinter Wirth stehen werde, wenn sie fortfahren sollten, Verschwörungen zu seinem Sturz und zum Sturz der Verfassung zu schmieden. — "Morning-Post" schreibt, die gestrige Kundgebung in Berlin könne als sicherer Beweis dafür genommen werden, daß die Arbeiterklasse sich jeder wilden Abenteuerpolitik widerstehe. Die Regierung Wirth müsse durch die Kundgebung, die ihr bewiesen wurde, beträchtlich gestärkt werden. — "Daily Telegraph" schreibt, die hier bestehende Überzeugung, daß der deutsche Reichspräsident und das deutsche Kabinett in der Lage sein würden, der augenblicklichen Krise Herr zu werden, gründete sich auf das Vertrauen, das in die Charakterfestigkeit und die geistigen Fähigkeiten Wirths gesetzt werden. Seine Führung während der letzten Tage bewies, daß er nicht der Mann ist, der sich auf Freunde verlässt, und daß er nicht die Witwe Erzbergers war. Er sei entschlossen, das deutsche Blut in Deutschland ein für allemal niederzudrücken. Er sei ziemlichlich, daß er dies vollbringen kann in Abetracht der großen entschlossenen Unterstützung, die er von den Arbeitern aller Parteifärbungen und dem größten Teil des katholischen und liberalen Bürgertums erhalten.

"Daily Chronicle" berichtet aus Berlin, die Ermordung Erzbergers werde eine Konsolidierung der republikanischen Parteien zur Folge haben. Das Blatt drückt in einem Leitartikel Befriedigung darüber aus, daß die Riesenkundgebung in Berlin ohne Zweifel vor sich ging. Es sei sehr wünschenswert im Interesse Europas, daß die innere Spannung in Deutschland behoben werde. Die augenblickliche deutsche Regierung sei die einzige, die in der Lage sein werde, Deutschland erfolgreich durch seine äußeren und inneren Probleme zu führen.

Erste Mahnungen des Reichskanzlers.

Stuttgart, 1. September. (W.T.B.) Der Reichskanzler Dr. Wirth empfing auf der Fahrt von Stuttgart nach Überbach einen Vertreter der württembergischen "Zentrumsvereinigung".

Er erklärte auf die Frage, welche politischen Folgen die Ermordung Erzbergers voraussichtlich noch auslösen werde, wenn man die Wirkungen richtig abschätzen sollte, müsse man sich die in den letzten Wochen steigende Erregung des arbeitenden Volkes wegen der blinden Angriffe von rechts gegen die Republik und die staatliche Autorität vor Augen halten. Die übertriebenen Kundgebungen chauvinistischer Kreise hätten außen- und innerpolitisch Unheil angerichtet. Im Augenblick, wo wir außenpolitisch das demokratische Selbstbestimmungsrecht forderten, kompromittierte man die Politik des Reiches. Man müsse geradezu meinen, gewisse Kreise hätten eine Freude daran, unsere Außenpolitik in eine neue Atmosphäre des Hasses und Argwohnes zu stürzen.

In diese Atmosphäre hinein komme die Nachricht vom Mord Erzbergers, die das ganze Volk in Bewegung gebracht hat. Die ungeheure Erregung des demokratischen arbeitenden Volkes könne schlimme Wirkungen auslösen. Es sei zu wenig gesagt, wenn er bemerkte, das Reich sei in Gefahr, nein, der Staat und seine Ordnung selbst könnten durch die Politik von rechts, die einen Massendruck von links auslöse, in Gefahr gebracht werden. Er erinnere daran, daß vorgestern Mehrheitssozialisten und Unabhängige gemeinsam bei ihm vereidigt geworden sind, um auf

die dem Reich und der demokratischen Republik drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Der Mord an Erzberger habe die sozialistischen Parteien einander nähergebracht, der Mord an einem bürgerlichen Politiker, dessen Lebensziel der demokratische Staat und ein links gerichtetes Proletariat gewesen sei. Vielleicht sei dies gewissen Elementen auf der Rechten willkommen, weil man glaube, damit die bürgerlichen Elemente nach rechts zu ziehen. Das sei aber ein gewaltiger Irrtum. Er habe in Frankfurt gesehen, wie das christlich denkende Volk der Arbeit sich dem Mord gegenüber einstelle.

Man solle sich auf der Rechten darüber klar sein, wie der Versuch, die Republik in Not zu stützen, von der gesamten deutschen Arbeiterschaft beantwortet werde. Die Reichsregierung erfülle in den Maßnahmen des gestrigen Tages nur ihre Pflicht, indem sie größeren Gefahren vorzuhängen schehe.

Dr. Wirth am Grabe Erzbergers.

Überbach, 21. August. (W.T.B.) Am Grabe Erzbergers sprach nach der Trauerrede des Geistlichen Reichskanzler Dr. Wirth. Er führte aus:

Unser Freund hat in vergangenen Jahren den Zug am Menschen durch den Krieg lange vorausgesehen, aber seine Warnung blieb ungehört. Das erinnert mich an die schweren Stunden, wo eine Delegation zum Abschluß des Waffenstillstandes unter der Führung Erzbergers in den Wald von Compiegne entflogen wurde. Er hat sich zu dieser Arbeit nicht gedrängt. Die, die die Verantwortung zu tragen haben, sind nicht gegangen. Seine Haltung war ritterlich und deutsch, nicht, wie man gemeint hat, hündisch und feig. (Bewegung) Er mußte die Waffenstillstandsbedingungen annehmen, komme, was auch kommen mag. Es war der erste folgenschwere Schritt unseres Freundes und ich sage nicht zu viel, wenn ich es ausspreche, daß schon dieser Gang vielleicht sein Todesgang war.

Die zweite Stunde kam in Weimar, als der Friede zu unterzeichnen war. Er war der Staasträger, der sich die Frage vorlegte, ob wirklich die Stunde kommt, wo durch den Einmarsch des Feindes das Volk auch noch das Letzte veraubt würde, was es besaß. Was hatten wir noch? Nichts als die Einheit. Unsere Waffen hatten wir verloren, aber um die Einheit zu retten, riet Erzberger, den Frieden zu unterzeichnen. Erzberger stand an der Wiege des neuen demokratischen Staatsgedankens. Er hat sich als Schöpfer einer neuen Armee bewährt, indem er die Mittel für das erste Regiment brachte. Er hat das neue einheitliche Finanzwesen für das Reich aufgerichtet. Ihm ist es gelungen, eine einheitliche Post und Eisenbahn in Deutschland zu schaffen. Es ist eine Lüge, wenn man ihm nachsagt, er sei ein kleiner und erbärmlicher Mensch gewesen. Zum Gegen teil: er hat alle gegeistert durch den weiten Blick seiner Ideen und durch die Kraft, mit der er sich durchzusetzen vermochte.

So gedenken wir nun in Dankbarkeit der ungeheueren Opfer, die er gebracht hat in treuer Pflichterfüllung gegen uns, gegen sein Land, nicht zuletzt aber auch der schweren Opfer, die seine Familie tragen mußte. Deiner Freunde, Dein Name wird in Ehren gehalten werden. Der erste Prozeß ist zu Ende. Über den zweiten, über den Steuerprozeß kann ich nicht sprechen, aber ein Kenner dieser Angelegenheit, mit dem ich gesprochen habe, hat mir erklärt: Erzberger hat nicht nur die Wahrheit sagen wollen, er hat sie auch gesagt. Es ist eine elende Lüge, daß er nach seinem Abgang in die Ministerien sich gebrängt, daß er eine Nebenregierung aufgerichtet habe. Alle, die so sprechen, als ob er die neuen Steuern gemacht habe, sind erbärmlich und unwahr. Unwahr ist, daß er das Heft wieder in die Hand nehmen, die Führung des Zentrums nach Trimborns Tode übernehmen wollte. So viel Worte, so viel Lügen! Es kann sich auch nicht etwa darum handeln, Gedanken der Rache und Leidenschaft anzuzetteln. Wir wollen den Toten nicht

rächen, wir beten für alle, auch für die, die ihn gemordet haben. In Liebe wollen wir unserem Volle dienen, nicht in Feindschaft.

Das Vaterland ist in Not und wir rufen es in alle Gaue unseres Vaterlandes: Volk, wach auf! Schüttle die ab, die auss neuer dich in schwere Bedrängnis bringen wollen! Folge den Sternen des neuen Staatsgedankens, der den Weg zur neuen Arbeit finden läßt! Wir sind Kämpfer, aber wir wollen unblutig kämpfen. Über unserer Politik muß das Zeichen der Erlösung schweben. Während wir hier am Grabe stehen, leben sich in Deutschland Tausende in Bewegung. Gott bewahre uns vor neuem Unglück und segne, lieber Freund, dein Werk!

Der Widerstand der bayerischen Koalitions- partieien.

München, 1. September. Die Koalitionsparteien des bayerischen Landtages haben heute nachmittag eine wichtige Sitzung abgehalten, welche dem tiefen Bedauern über die Erschütterung der politischen Moral Ausdruck gibt und das Verbrechen an dem Abg. Erzberger verurteilt. Die Koalitionsparteien erachten es als Pflicht der Reichsregierung und der Bundesregierungen an, gegen die Verhebung des Volkes und gegen die Verwahrung und Verhältnismäßigkeit des Einsatzes mit allen verfassungsmäßigen Mitteln einzuschreiten. Sie halten es aber für eine berechtigte Pflicht der politischen Gerechtigkeit und Pflicht, daß diese Abwehr gleichmäßig nach allen Seiten erfolgt. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August und die Bestrebungen, die auf eine sofortige Abschaffung des Ausnahmestandes in Bayern hingezogen, greifen in das einzelstaatliche Leben ein, das sich aller Vorerst, welche in einer Bedrohung des staatlichen Charakters der Länder die größte Gefahr für die deutsche Einheit erödlichen, diese Regierung bedenklich hat. Ohne jede Auseinandersetzung der Reichsregierung mit der bayerischen Regierung hat die Reichsregierung Entscheidungen getroffen, die weit in die innerpolitischen Verhältnisse der Länder eingreifen. Gegen diese Methode wird entschieden Verwahrung eingesetzt.

Dr. Stresemann beim Reichspräsidenten.

Berlin, 1. September. Wie die „Deutsche Allg. Zeit.“ aus parlamentarischen Kreisen erfährt, hat gestern eine Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann über die augenblickliche innerpolitische Lage und die sich daraus ergebenden Folgerungen stattgefunden. Es sind hierbei verschiedene wichtige Fragen, u. a. auch die einer baldigen Einrichtung des Reichstages, erörtert worden. Ohne den Reichstagswahlkampf konnte jedoch hierüber noch keine Entscheidung getroffen werden.

Reichskanzler Dr. Wirth wird voraussichtlich schon im Laufe des heutigen Tages wieder nach Berlin zurückkehren. Es ist daher für morgen vormittag eine entscheidende Besprechung zwischen dem Reichskanzler und Dr. Stresemann vorgesehen.

Erzbergers Mörder ins Ausland geflüchtet?

Karlsruhe, 1. September. (W.D.B.) Auf der Redaktion der „Badischen Presse“ traf heute morgen eine Karte folgenden Inhalt ein:

Gossensaß, 28. August. Berle. Redaktion! Du dem Vorsteher, den Behörden keine unnötigen Schwierigkeiten zu bereiten, teilen wir Ihnen mit, daß wir den Brenner hinter uns haben. Man mag im Oppenau und Griesbach beruhigt sein und den aufgebotenen Elpharant nach Hause schicken. Wir geben Ihnen anheim, vor dieser Mitteilung noch Guddulen Gebrauch zu machen. Tuncator.

Die Karte wurde der Staatsanwaltschaft sofort übergeben. Die nötigen Schritte sind eingeleitet worden, um festzustellen, ob es sich bei dieser Karte um eine Mystifikation und versuchte Verschwörung handelt, oder ob tatsächlich der Mörder der Mörder Erzbergers sei.

Schimpf-Trommelfener auf dem deutschnationalen Parteitag.

München, 1. September. Im großen Saal des Löwenbräu-Kellers trat heute der dritte Parteitag der deutschnationalen Volkspartei unter zahlreicher Beteiligung zusammen. Der Vorstand war mit schwarz-weiß-roten und blau-weißen Fahnen geschmückt. Im Geschäftsbücher wird auf das an Erfolgen reiche verflossene Jahr hingewiesen.

Der Parteivorsitzende, Staatsminister Hergt, eröffnet den Parteitag mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wie Deutschlands Feinde durch Zug und Trug die Schuld Deutschlands am Weltkriege zu konstruieren suchten, so suchen die linken Parteien noch Gründe für ihre Kriegserklärung, die vollständig ungerechtfertigt ist. Wie beim Kapp-Putsch versucht man aus einem Vorfall, für den kein Deutschnationaler verantwortlich gemacht werden kann (?), Kapital zu schlagen für schamlosen Partei-Egoismus. Man hosse, durch Unremplung eine ganze Nation gegen die Rechte in Sachen zu bringen. Unsere Gegner werden sich auch diesmal verrechnen. Wir werden das Zug und Truggeblüde zerreißen. Wir haben nie etwas anderes gewollt, als eine Partei des Rechts, der Autorität und der Ordnung zu sein. Wir lassen uns nicht verblüffen und nicht einschließen. Den Fehbehandschuh nehmen wir auf. Mit allen gesetzlichen und parlamentarischen Mitteln werden wir den Kampf durchsetzen und auch

zur Offensiv übergehen,

und zwar zu einer erfolgreichen Offensiv. Denn die Aktion unserer Gegner ist mehr als ein Verbrechen, nämlich eine Dummkopfheit. Ihre Blamage wird groß

sein. Unser Beleidnis heißt: Deutscher ist alles! (Stürmischer Beifall.)

Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Hilpert begrüßte den Parteitag namens der deutschnationalen Volkspartei in Bayern. Er führte u. a. aus: Die Reichsregierung beginnt die Entfestigung der Institute der Strafe. Unsere Biela werden nicht gehemmt durch den lächerlichen Erlass der Reichsregierung über die Uniform, der das berechtigte Tragen des Ehrenkleides des einstigen Soldaten auf die Stufe von Buchhändlern herabdrückt. Sie alle sind erstaunt über die Ruhe und Ordnung und Sicherheit in Bayern. Was wir unter der zielstarken Leitung Kahrs erreicht haben, kommt ganz Deutschland zugute.

Es sprachen noch Oberst v. Uylander und Dr. Otto Wagner von der großdeutschen Volkspartei in Wien, ferner Vertreter aus der Tschechoslowakei, aus Tirol, Danzig und aus dem Saargebiet.

Über die deutschationale Politik im Reich und in Preußen sprach Staatsminister Hergt. Die Regierung singt nur das Sirenenlied von der Einheitsgedanke. Dabei werde das Volk abstimmen und es werden sich an die Freiheit schließen. Heraus aus diesem Wahl! Die Revision des Friedensvertrages bedeutet eine Weltmission. Durch die einmütige Einheitsfront des deutschen Volkes wäre das Ultimatum hinweggesetzt worden.

Wenn die Regierung es wagen sollte, den Franzosen auch mit den kleinen Fingern zu reichen, so werde sie scheitern an dem Willen des deutschen Volkes; genau so sei es auch mit den Wiederaufbaubündnissen Nachbarstaats. Aufkommunistisch müsse unser Ziel die Revision des ganzen Versailler Friedensvertrages sein. Der Aufbau Deutschlands und der Welt könne nur auf einer neuen Finanzlage erfolgen. Wir protestieren gegen den Anschluss an Frankreich gegen die Deutschnationalen und gegen die Missachtung der Freiheit der Einzelstaaten. Die Regierung fordert durch ihre Verordnung nur selber Gewalttaten heraus. Wir werden uns diese Misshandlungen

unbedingt gefallen lassen.

Auf Vorschlag des Staatsministers a. D. Wallraf wurde sodann eine Resolution einstimmig angenommen, in der der Parteivorsitzende Hergt hieß mit, daß sich der Zentralausschuß, Professor Spahn, aus Anlaß der jüngsten Vorfälle endgültig entschlossen habe, zu dem deutschnationalen Volkspartei überzutreten. Professor Spahn wird heute nachmittag die Gründe für seinen Austritt aus dem Zentrum und seinen Übergang zu den Deutschnationalen auf dem Parteitag erläutern.

Ein abtrünniger Zentralausschuß.

München, 1. September. Auf dem deutschnationalen Parteitag teilte der Parteivorsitzende Hergt hieß mit, daß sich der Zentralausschuß, Professor Spahn, aus Anlaß der jüngsten Vorfälle endgültig entschlossen habe, zu dem deutschnationalen Volkspartei überzutreten. Professor Spahn wird heute nachmittag die Gründe für seinen Austritt aus dem Zentrum und seinen Übergang zu den Deutschnationalen auf dem Parteitag erläutern.

Auf dem deutschnationalen Parteitag ergriff Dr. Spahn, von allgemeinem Beifall begrüßt, das Wort: Die Stunde sei gekommen, den Kampf gegen alles Un Deutsche aufzunehmen. Diese Aufgabe könne nur eine über das formale Parteigetriebe sich erhebende großdeutsche Rechte lösen. Er habe stets auf dem rechten Flügel des Zentrums gestanden. Der Tod Erzbergers habe ihn zur Entscheidung gezwungen, denn die Entscheidungsschlacht zwischen rechts und links siehe bevor. (Stürmischer Beifall.)

Oberschlesien vor dem Völkerbundsrat.

Geis, 1. September. (W.D.B.) Die für heute nachmittag 4 Uhr anberaumte Sitzung der außerordentlichen Session des Völkerbundsrates, die sich mit der oberschlesischen Frage beschäftigte, dauerte nur eine knappe halbe Stunde. Es wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

1. Um dem Rat die Möglichkeit zu geben, sich in völiger Unabhängigkeit eine Meinung über die unterbreite Frage zu bilden, sind die Mitglieder einstimmig zu der Ausschaffung geladen, daß es wünschenswert sei, eine vorläufige Prüfung der Frage durch Vertreter von Belgien, Brasilien, China und Spanien vornehmen zu lassen, also von solchen Staaten, die an den vorangegangenen Untersuchungen und Beratungen nicht teilgenommen haben.

2. Den Vertretern dieser Mächte erwächst die Aufgabe, die verschiedenen Grundlagen des Problems zu prüfen, sowohl nach den vom Obersten Rat übermittelten Dokumenten als auch mit Hilfe sonstiger Informationsquellen.

3. Sie werden das Recht haben, alle diejenigen Berichte einzufordern, die sie als nützlich erachten, und die erforderlichen technischen Beiräte zu berufen. Wünschenswert ist, daß die zu berufenden technischen Beiräte an den vorhergehenden Untersuchungen und Diskussionen nicht teilgenommen haben und, soweit es möglich ist, mit denjenigen Parteien ausgewählt werden, die bereits an den Vorarbeiten der technischen Organisation des Völkerbundes teilgenommen haben. Einwohner des oberschlesischen Gebiets, Deutsche sowohl wie Polen, können berufen werden, um mindestens Aussichten über die Ortsverhältnisse zu geben.

4. Die Vertreter der erwähnten Mächte werden die Einrichtungen des Völkerbundsrates zu allen Zwecken, die sie für erforderlich halten, zur Verfügung haben.

5. Sie werden ihre Arbeiten nach freiem Gutachten verrichten, ohne daß eine bestimmte Form festgelegt wird. Sie werden dann den Rat Redenschat ablegen, der die Arbeiten seinerzeit weiter verfolgen wird und jederzeit zusammentreten kann, um die Ergebnisse der augenblicklichen Untersuchungen zu prüfen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. September 1921.

Bürgermeister Geheimrat Miehner †.

Heute früh starb hier nach längerer Krankheit im Alter von 74 Jahren der frühere erste Bürgermeister der Stadt Waldenburg, Geheimrat Wilhelm Miehner. Der Dahingegangene, der zuerst zweiter Bürgermeister in Liegnitz war, hat als Amtsvorländer des jetzigen ersten Bürgermeisters Dr. Erdmann 29 Jahre von 1893 bis 1912 an der Spitze unserer Stadtverwaltung gestanden und während seiner langen Amtsperiode hat unsere Stadt nach jeder Richtung eine bedeutsame Entwicklung durchgemacht. Die Anfänge des Aufstiegs von Industrie, Handel und Gewerbe, die Verbesserung des Verkehrsweises, die Hebung des Ansehens und des Einflusses der Stadtgemeinde nach innen und außen und vieles andere geben Zeugnis von der großen Ressamkeit, die in Waldenburg herrschte, als Bürgermeister Miehner am 1. Oktober 1912 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Zu diesem Aufstieg Waldenburgs hatten die besonderen Eigenschaften, die der Entschlafene besaß, nicht zum wenigstens beigetragen. Seiner Tatkraft, verbunden mit Klugheit und Zielbewußtsein, ruhigem Vorgehen, seine Art alle auftauchenden Fragen rein sachlich zu behandeln und seine persönliche Liebenswürdigkeit, die ihm überall Mitarbeiter gewann, deren Initiative er weiten Spielraum ließ, ermöglichten es, zahlreiche Ausgaben von großer Bedeutung zum Wohl des Städts. Gemeinwohls bestens zu lösen. In seine Amtstätigkeit hat u. a. die Schaffung der elektrischen Straßenbahn, die Einführung der elektrischen Beleuchtung, der Aufbau der Gasanstalt, der Bau der Badeanstalt, der Turnhalle und des Schlachthofes, der Umbau und teilweise Neubau des Rathauses und die Einführung der Kanalisation für das Laisenbachgebiet. Die Dienste des Verstorbenen wurden durch Verleihung des Titels als Geheimer Regierungsrat erkannt, seiner ernannte ihn die Stadtverordneten-Versammlung bei seinem Übergang in den Ruhestand zum Ehrenbürger der Stadt Waldenburg.

z. Dittelsbach. Für das Oberhessisch-Hessenwerk gingen ein vom Verein deutscher Kolonialwarenhändler (durch Herrn Kaufmann Lange) 1000 Mark, mittin bisher im Ganzen 1873 Mt. Weitere Spenden nimmt die hiesige Sparkasse dankend entgegen.

Bunte Chronik.

Der dritte Bismarckband frei?

Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Seite erfahren hat, hat Wilhelm II. unter Verzicht auf sein junges noch vom Kammergericht anerkanntes Urheberrecht jetzt den Abdruck der von ihm und Kaiser Friedrich verfaßten Briefe in dem im Cottaschen Verlag erscheinenden dritten Band der Bismarckschen Gedanken und Erinnerungen gestattet. Er habe sich bei seinem Entschluß von dem Gedanken leiten lassen, daß Bismarcks nachgelassenes Werk dem deutschen Volle nunmehr nicht länger vorenthalten bleiben solle. Der Verlag Cotta hat eine namhafte Summe für vom Kaiser zu bestimmende wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt.

Letzte Telegramme.

Besprechungen beim Kanzler.

Berlin, 2. September. Wie mehrere Blätter melden, finden heute vormittag beim Reichskanzler Besprechungen statt, an denen der Präsident des Reichstages, die Führer der Koalitionspartheien, Abgeordneter Dr. Stresemann und einige andere führende Politiker und Parlamentarier teilnehmen werden. Gegenstand dieser Besprechungen dürfte der gesamte Komplex von wichtigen Fragen der inneren deutschen Politik sein, die auf eine baldige Entscheidung drängen.

Eine neue Verhaftung.

Berlin, 2. September. Blättermeldungen aus Stuttgart aufgrund einer Verhaftung in Tübingen ein Student, der zur Zeit der Ermordung Erzbergers in der Gegend von Griesbach gewesen sein soll. Den Verhafteten wurden zwei Schußwaffen abgenommen.

Wettervoraussage für den 3. September: Zunehmende Bewölkung, schwach windig, strömweise schon neue Niederschläge.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühlb., für Bellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 205

Freitag den 2. September 1921

Beiblatt

Die Frankfurter Katholikentagung.

Nach der Präsidentenwahl erbatte der Vorsitzende des Zentralkomitees, Fürst Löwenstein, den Rechenschaftsbericht. In der Hauptrache beschäftigte sich der Bericht mit der Schulfrage. Eine Statutenänderung brachte den Frauen die Möglichkeit, vollberechtigte Mitglieder der Versammlungen zu werden. Es sprach sodann Geheimrat Dr. Borisch (Breslau) über die römische Frage. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung nach unbedingter Souveränität des heiligen Stuhls, die in einer einstimmig angenommenen Entschließung festgelegt wurde.

In zwei Riesentagungen versammelte sich am Nachmittag die katholische Bevölkerung im Schumanntheater und im Hippodrom. Im Schumanntheater und im Hippodrom wurden die gleichen Themen behandelt: "Deutschlands Not und die deutschen Katholiken" und "Der Gemeinschaftsgeist, unsere Rettung aus dem inneren Zusammenbruch". Im Schumanntheater sprach die einleitenden Worte Geheimrat Hesse, der zunächst warme Worte der Begrüßung für die Unbesiebene fand, und dann der Erinnerung Erzbergers gedachte. Stürmische Pläuse begleiteten seine Worte, die das Verbrechen geschilderten. Mit Belebtheit und mit bitterer Ironie gedachte er unseres Verhältnisses zu den ehemals feindlichen Ländern. Alle diese Ereignisse könnte aber nur die Liebe überbrücken. Mit einem starken Bekenntnis zum deutschen Volke schloß der Redner seine Aussführungen. Dann ergreifte der päpstliche Nutzius das Wort. Er überbrachte die Gräfe des Heiligen Vaters. Zu hoffen sei, daß ein Konkordat zustande kommt, das die heilige Freiheit der katholischen Kirche sichere. Kundi empfing darauf die Verkündigung des päpstlichen Segens.

Im Anschluß an diese Dogmatisungen sprachen nun mehr in beiden Räumen Staatsminister Dr. von Seidlein (München) und Oberregierungsrat Dr. Hes (Aachen) über: "Deutschlands Not und die deutschen Katholiken". Seidlein suchte die Lösung der Frage und die Rettung aus der Not im christlichen Solidarismus. Zu der Bruderlichkeit soll die Liebe zum Vaterland treten. Dr. Hes, dessen Aussführungen mehr auf einen politischen Grundton gestimmt waren, jüngst gleichfalls in den Haupttheater der Hilfe des christlichen Solidarismus. Nur die christliche Lehre könne den Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit bringen.

Professor Klug (Passau) und Dr. Ludwig behandelten das Thema: "Gemeinschaftsgeist ist unsere Rettung aus dem inneren Zusammenbruch". Klug forderte das Zusammenleben aller Glaubenden gegenüber den Anderholzigen. Dr. Ludwigs Forderung gipfelte in der Hochhaltung der Staatsautorität.

Im Hippodrom sprach Reichskanzler Dr. Wirth, der dazu aufforderte, niemals den Gedanken an den Frieden aufzugeben. Er lehnte es ab, auf die gegen ihm gemachten persönlichen Angriffe einzugehen. Der neue Staat sollte nicht aus den Wolken, sondern müsse noch ausgebaut werden. Schroff wandte sich der Kanzler gegen das Bucher- und Siebertum.

Den zweiten Tag seiner großen Herrschaft widmete der Katholikentag den Bildungsfragen. Nach einem einleitenden Vortrage der bayerischen Landtagsabgeordneten Freiin Marie v. Gebhart über "Familie und Schule als Pflege der Volksgemeinschaftsgeiste", der fast religiös unterblieb, und nach warmen mythisch-religiösen Aussführungen über die Gottesliebe als Quelle der Bruderlichkeit zu der Forderung kam;

"Bekenntnisschule als Regel", sprach der Reichsabgeordnete Professor Dr. Georg Schreiber über "Die Bildungsauflagen des deutschen Katholizismus". Ihm als Hochschullehrer liegt natürlich die wirtschaftliche Not unserer deutschen Hochschulen vor allem am Herzen. Er findet für sie eindringliche Worte, findet auch wirsame Worte der Klage über den Boykott der deutschen Gelehrsamkeit im bisher feindlichen Auslande, der in der Hauptrache die Weltkultur trifft. Gestiegerte Volksbildung ist eine politische, staatsbürglerische und soziale Notwendigkeit. Ihr Träger kann nicht der Staat selbst, können nicht die verdienten Bildungsgesellschaften allein, nur vor allem die katholische Kirche sein, weil sie der zuverlässigste Garant der Pflege und des Wachstums der Persönlichkeit ist.

Zum unsterblichen Dichter der "Göttlichen Komödie", Dante, führte Professor Dr. Merkle (Burgdorf). Merkle machte vor allem den Priester, der in tausend Qualen lag, vor uns lebendig. Er verteidigte ihn gegen den Vorwurf der Kirchen- und Religionsfeindseligkeit. Er glaubt, daß die ökumenische Verehrung, die an Dantes Grab Kränze niedergelegt, nicht ohne Wirkung für eine Annäherung und Versöhnung der Völker bleibe wird. Wenn Dante Gehör finde, auch bei den Machthabern dieser Erde, dann wäre die Bestimmung der "Göttlichen Komödie" erreicht: eine helle Leuchte zu sein den wandelnden Menschenkindern auf dem Wege zur ewigen Heimat!

In beiden Tagungen wurde folgende Resolution angenommen:

Wir deutschen Katholiken betonen uns in treuer Abhängigkeit zu unserem schwerverprüften, heiligsten Vaterlande. Wir werden alle unsere Kräfte hingeben zum staatlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbau, für den geistig-sittlichen Wiederaufbau unseres Volkes, mit dem uns Gott durch Bluts- und Stammeverbundenschaft, durch Jahrhunderte lange Schicksalsgemeinschaft in bösen und guten Tagen verbunden hat. Wir wollen stolz bewahren das Erbe deutscher Besenz, das Erbe deutscher Schaffenskunst und pflichtbewußter Arbeit, das Erbe treuen Gottesglaubens und christlicher Lebensart. Voll Vertrauen auf Gott, den Lenter der Geschichte aller Völker, wollen wir diese hohen Schätze lebendig machen in der Stunde deutscher Not. Wir wollen zusammenleben als ein unzertrennliches, einiges Volk von Brüdern, in welcher einer dem anderen dienst. Wir wollen Trost im Unglück und Verwahrung vor Uneinigkeit suchen in dem Eogen hingebender Arbeit für das Volk, äußere und innere Erneuerung, auf daß unsere Kinder, das Beispiel ihrer Väter sognend, sich vereint erfreuen eines wiedererstandenen herrlichen Vaterlandes."

Die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, der seine Mitglieder um 40 000 auf 695 000 im Laufe des Jahres erhöhen konnte, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerrundgebung für die verstorbene Führer Trimborn und Hesse. Der Vorsitzende der Fraktion der Bayerischen Volkspartei im Reichstag, Domkapitular Leicht, der Trimborn die Gedächtnisrede hielt, hatte sich für diese Generalversammlung des Volksvereins vorbehalten, am Ende seiner Rede auszusprechen: "Solange Deutschland und Bayern existieren, müssen wir eins sein! Wie der Main zum Rhein und im Rhein zu Meere fließt, so kann Bayern seine Kräfte nur mit deutschem Blut in die Welt hinausragen."

Im geschäftlichen Teil wurde der bisherige Vorstand bestätigt und durch fünf der Industrie entnommene Mitglieder ergänzt. Der Direktor Dr. Hohn klagte lebhaft über die schlechte Finanzlage. Mehr

denn eine halbe Million Mark sind dem Vereinseonds entnommen worden. Der Beitrag wurde mit Rücksicht auf diese drückende Last von vier auf acht Mark erhöht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. September 1921.

Besteuerung nach gemeinem Wert.

Vom Hansa-Bund wird uns geschrieben:

Nach den vom Reichskabinett vorgeschlagenen Bewertungsvorschriften für die neuen Vermögenssteuern sollen zukünftig die zum Grund- oder Betriebsvermögen gehörenden Vermögensobjekte nach dem gemeinsamen Wert zur Steuer herangezogen werden. Das Reichskabinett geht in seiner Absicht, die "Sachwerte" in vollem Papiermarktwert, der doch nur bei einer Veräußerung in die Erscheinung tritt, zu besteuern, einen Weg, der zur Vernichtung unserer Wirtschaft führen muß. Die Reichsregierung will also die früheren Goldwerte vervielfachen, um zu den heutigen Papierwerten zu kommen und auf Grund dieser Papierwerte die Vermögensabgaben verrechnen. Danach sollen z. B. Wohnhäuser, deren Ertrag heute von den notwendigen Reparaturen und den sonstigen Lasten aufgestrengt wird, zu dem reinen fiktiven Papierwert zur Abgabe herangezogen werden. Soll wirklich ein Haus, das ein Rentner von seinen Ersparnissen mit 60 000 Goldmark im Frieden erworben hat und das heute einen "Wert" von 200 000 Papiermark hat, der beim Verkauf vielleicht auch realisiert werden könnte, mit 200 000 Mark zur Vermögenssteuer herangezogen werden? Wie soll der Besitzer eines solchen Hauses die Abgabe bezahlen?

Es ist weiter zu fragen: Soll etwa der Unterschied von 60 000 Goldmark zu 200 000 Papiermark als "Vermögenszuwachs" weggesteuert werden? Nach der grundsätzlichen Annahme des gemeinsamen Wertes wäre das der Fall. Soll der Fabrikant seine Maschinen zum gemeinsamen Wert in die Vermögenserklärung aufnehmen? Eine Maschinenanlage mit einem Friedewert von 20 000 Goldmark hat heute möglicherweise auch im Zustande fortgeschritten einer Nutzung einen Papierwert von 200 000 Mark. Ist das nun steuerpflichtiger Vermögenszuwachs? Im nächsten Jahr muss vielleicht, um den Betrieb den technischen Erfordernissen entsprechend aufrechtzuerhalten, die Maschinenanlage mit einem Aufwande von 300 000 Mark erneuert werden. Woher soll der Fabrikant das Geld nehmen, wenn man sein ganzes Betriebskapital einschließlich aller Anlagen zum gemeinsamen Wert steuerlich bereits erfaßt hat? Hat eine solche Steuerpolitik einen Sinn, nachdem unter Druck der Geldentwertung die Notwendigkeit der Erneuerungsfonds wenigstens für die Einkommenssteuer auch vom steuerlichen Standpunkt anerkannt ist? Nach der Bekanntmachung der Regierung sollen für die Dauer von 15 Jahren besondere der Geldentwertung angepaßte Bewertungsgrenzen festgelegt werden, mit dem Ziel, die Sachwerte "voll und ganz" in entsprechender Weise zur Abgabe heranzuziehen. Der Hansa-Bund verlangt dringend daß es sich halten an den bisher bestehenden Bewertungsvorschriften, d. h. es ist für den Grundbesitz grundsätzlich von dem Ertrag auszugehen, den er erbringt. Für die Betriebsanlagen ist dagegen festzuhalten an dem in § 139 der Abgabenordnung ausgesprochenen Bewertungsgrundsat: "Anschaffungswert abzüglich angemessener Nutzung." Es sind nur solche Steuern mit der

Dürer und die deutsche Schrift.

Der Streit, ob die sog. Antiqua oder Fraktur die geeignete Druckschrift im Deutschen sei, hat in den letzten Jahren besonders heftig gewobt, und während die einen die alleinige Berechtigung der Antiqua verteidigten, die andern die Fraktur als unsere Nationalschrift. Gewiß hat die Antiqua, die sich älter an die Form der alten lateinischen Schrift anlehnt, und daher dem Ausländer geläufiger ist, den Vorteil internationaler Geltung. Aber es würde eine Verarmung unseres Volksstums bedeuten, wenn die Fraktur ganz aus unseren Büchern verbannen würde. In doch in dieser Schrift das besondere deutsche Formgefühl prachtvoll ausgedrückt und man kann es verstehen, wenn einer der eifrigsten Vertreter der Fraktur, Gustav Milchhacs, ausruft: "So lange ein Deutscher seinen Arm rühren kann, wird er für die Fraktur, seine Nationalschrift, kämpfen wie für ein teures Stück seiner Heimat, seines Volkes, seiner Seele." Milchhacs hat auch in seiner Schrift: "Was ist Fraktur?" darauf hingewiesen, wie enge Verbindungen unser größter bildender Künstler Dürer zu dieser Schrift besaß, die zu einer Zeit, als die Schrift der Werke Luthers auf der Höhe ihres Ansehens stand, aus der Verbogenheit fast unbekannter Druckwerstätten plötzlich ins Licht trat. Es ist Dürers Entdeckung Milchhacs, daß er den Anteil Dürers an der Einschätzung dieser Schrift betont. Dürer hatte die lateinischen Texte zu den Bildern seiner Marienlebens mit Antiqua, dagegen den deutschen

Text zu seinen Bildern zur Offenbarung, sowie den deutschen und lateinischen Text zu den Apokalypseblättern mit Schwabacher Lettern gedruckt; die Titel zu den beiden Holzschnitten hat er mit streng gotischen Lettern auf Holz gezeichnet und geschnitten. Als er einige Jahre später die Zeichnungen zur Ehrenpforte beendete, waren auch hier die Inschriften fast durchweg in deutscher Schrift ausgeführt. Als er aber seine künstlerischen Arbeiten drucken ließ und so zum ersten Male eine Frakturschrift ohne Bilder aus seiner Druckerei herausbrachte, da verwendete er eine ganz neue Schrift, nämlich die Fraktur, und ganz in seinem Sinne ließ seine Witwe nach seinem Tode seine nochlassenen Werke ebenfalls in dieser Schrift drucken.

Die Probe von Frakturschriften", die der Nürnberger Schreibmeister Johannes Neudörfer für den Formschneider Hieronymus Andrea entwarf und die dieser in Holz schnitt, ist also zuerst von Dürer in seiner Privatdruckerei verwendet worden. Wenn nun diese Frakturschrift zunächst für Dürer, also in seinem Auftrage und auf seine Kosten, hergestellt wurde, so wird wahrscheinlich auch von ihm die Initiative zur Schöpfung einer neuen Schrift vorgegegangen sein. Denn sonst hätte er ja bei der allgemein beliebten Schwabacher oder bei der Antiqua bleiben können, die er beide bereits in seiner Haussdruckerei besaß. Dürer wird mit Neudörfer und Andrea, bevor sie ans Werk gingen, die Form der neuen Schrift besprochen und die Arbeit der beiden beständig prüfend begleitet haben. Der Plan zu einer solchen neuen Schrift hat diesen Meister der kunstgewerblichen Form gewiß schon lange beschäftigt. Schon in der Goldschmiede

werkstatt seines Vaters mag sein Interesse für Druckschriften geweckt worden sein; vielleicht hat er sogar selbst in seinen Lehrbüchern an Schriftenwelt gearbeitet, die für seinen Vater, den großen Buchdrucker Verleger Koburger, hergestellt worden sein mögen. In Italien sah er, wie sich die bedeutendsten Künstler und Gelehrten bemühten, die beste Form der Antiqua durch mathematische Konstruktionen zu finden; auch er selbst hat das Problem auf diese Weise zu lösen versucht. Bei vielen seiner Bilder hatte er die Schriftart für die Inschriften ausgewählt; dabei verfuhr er durchaus nicht engräßig, sondern wählt bald gotisch, bald Antiqua, bald beide dicht nebeneinander. Auch beim Druck der Texte zu seinen großen Bildervogeln entschied er sich bald für die deutsche und bald für die lateinische Schrift. Als er dann 1512 in den Bamberg-Kastell Kaiser Maximilians trat und die hier verwendeten neuen Schriftformen des Gelehrtenbuches und des Theuerdank lernen lernte, da mag in ihm die starke Sehnsucht erwacht sein, nach solchen Versuchen nun eine vollendete deutsche Schrift zu schaffen. Der renaissance Glanz, der noch aus den Schriften des Gelehrtenbuches und des Theuerdanks ihm entgegenleuchtete, widersprach seinem deutschen Formgefühl, und erst in der Fraktur fand er die Erfüllung dessen, was er ersehnt hatte. Als die Schrift endlich die Gestalt empfangen hatte, in der sie 1525 in Dürers "Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheit" ins Licht trat, da war sie nicht bloß äußerlich fertig, sondern auch innerlich vollendet, ein Kunstwerk, das den Genius ihres Schöpfers auch nach 400 Jahren noch laut verkündet.

Wirtschaftsrecht vereinbart, die aus dem Ertrage ge-
zahlt werden können. Jede andere Steuerpolitik
führt zur Verschleuderung des Volksvermögens.

* **Brenz. Massen-Lotterie.** Bei der Zählung der
3. Klasse 244. Lotterie fielen in die Kölle des Lot-
terie-Einnehmers Vollberg hier 1 Gewinn zu 500
Mark auf die Nr. 252149 sowie Gewinne zu 333 M.
auf die Nummern 21756, 44355, 48245, 61479, 63937,
103375, 156456, 160029, 167811, 180117, 181256, 184225,
203210, 205097, 210755, 217893, 221185, 224219, 225944,
251685.

* **Vom Wasserwert.** Am 3. September sind es 25
Jahre, seit die artifiziellen Quellen, aus denen später
die städtische Wasserversorgung erfolgte, erbaut wurden.
Ein Schild, welches an diesen Vorgang er-
innert, ist im Schaufenster der Malerischen Buchhand-
lung angepflastert.

* **Aufgehobene Hundesperre.** Daar Anordnung
des Regierungspräsidenten ist die Viehseuchenpolizei-
liche Anordnung betreffend Hundesperre über einen
Teil des Kreises Waldenburg wieder aufgehoben.

* **Neue Zweimarschäne.** Der neue Ein-Marsch-
schein mit der Sonnenblume zwischen den Füllhör-
nern hat einen Bruder erhalten. Der dazugehörige
neue Zweimarschein kommt in den Verleih als
Ablösung des bisher durch so viele Hände gegange-
nen roten Papieres. Die Vorderseite zeigt in einem
braunen Viered die Wertbezeichnung in Buchstaben,
markiert von zwei Reichsadlerstempeln. Als Un-
terschrift eine aus zierlichen Ornamenten gewobene
Raute auf braünlichem Grunde, auf dem kleine braune
Zweier ausgedrückt sind. Auf der Rückseite in dunk-
lerem Braun in der Mitte wieder Nummer und
Wertbezeichnung, daneben rechts und links auf blau-
und braungeblümter Tapete Stempel und Siegel der
Reichsschuldenverwaltung. Querleisten tragen oben
nochmals die Aufschrift Darlehnsklassenschein und
unter die üblichen Unterschriften.

* **Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.** Die
Ortsgruppe Waldenburg genannte Vereinigung unter-
nimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug mit
Damen in die Tschecho-Slowakei zum Besuch der
Abtsbacher Felsen und lädt hierzu durch Inserat
in heutiger Nummer unserer Zeitung ein.

* **Bernhardinungen des Balbes Salzbrunn** in der
Woche vom 4. bis 10. September. Außer den regelmäßigen
Konzerten: Sonntag den 4. September, nachm. 4½—5½ Uhr Promenaden-Konzert; abends 7½ Uhr Theater: "Ein Walzertraum". Operette.
Letzte Vorstellung der Kunzit. — Montag den 5. September, abends 8—9½ Uhr Promenaden-Konzert. — Dienstag den 6. September: Dienstfreier Tag der
Kursapelle. — Donnerstag den 8. September, abends 8—9½ Uhr Promenaden-Konzert. — Freitag den 9. September, abends 7½ Uhr im Theatersaal: Dessen-
licher Vortrag der Vereinigung erster Bibelforscher
über das Thema: "Welt geht zu Ende". Eintritt

am Montag abends 7—10 Uhr: Letzte große Illumination der Parkanlagen mit
Feuerwerk und großem Konzert der verstärkten
Kursapelle. Änderungen vorbehalten.

* **Kurttheater Bad Salzbrunn.** Wir machen hier-
durch nochmals ausdrücklich auf die letzten zwei Vor-
stellungen in diesem Jahre, denn die Spielzeit
schließt wie bekannt am Sonntag den 4. September.
Am Sonnabend letzte Schauspiel-Vorstellung, bei der
das beliebte Meyer-Förster'sche Werk "Alt Heidelberg"
zu gunsten des gesamten Personals in Sonnabend
abgelaufen ist. Wir wünschen den Künstlern ein volles Haus!
Sonnabend Abchieds-Vorstellung: "Ein Walzertraum"
von Oskar Straub.

lo. **Gottesberg.** Das Beamtenratskantell hiel-
t im Hotel "Preußischer Adler" eine gut besuchte
Sitzung ab. Zuerst berichtete Lehrer Barode über
die Tätigkeit des Kreistatells. Die im Juni v. Js.
in Waldenburg stattgefunden öffentliche Beamten-
protokollversammlung gegen die ungerechte Einführung
der Orte des Kreises Waldenburg hat auf die Be-
hördern einen großen Eindruck gemacht und ist Land-
rat Schütz unermüdlich dafür eingetreten, daß der
Kreis Waldenburg als eine wirtschaftliche Einheit
anzuerkennen ist und daher alle Orte des Kreises in
eine Ortsklasse, und zwar nach Klasse A kommen müs-
sen, auch der Regierungspräsident und der Oberprä-
sident sind dieser Ansicht beigetreten. Weiter wurde
die in Aussicht genommene Erhöhung der Beuerungs-
zuschläge einer Besprechung unterzogen und dabei
zum Ausdruck gebracht, daß dieselbe völlig unzu-
reichend ist. Auch besprach man die gescheiterten Ver-
handlungen des deutschen Beamtenbundes mit den
freien Gewerkschaften wegen einer Verständigung,
und bewilligte eine Umlage von einer Mark pro Mit-
glied zur Aufbringung der Beileidosten für den nach
Berlin entlaufenen Vertreter des Kreistatells, Post-
sekretär Bode-Wüstegiersdorf. Schutz verurteilte
wurde, daß manche Vereinsmitglieder die Versamm-
lungen unregelmäßig besuchten.

z. **Dittersbach.** Verschiedenes. Nachdem die
Typhusepidemie im Ablauen begriffen ist, sind die
lokale von Sonntag den 4. September d. Js. ab wieder
für Besannungen, Vergnügungen usw. freigegeben.
— Der Kath. Geisselverein, welcher sein Rahmenwei-
fest wegen der Typhusepidemie verschoben hat, hält
dasselbe nunmehr am Sonntag den 11. September ab.
Das Standesamt registrierte im Monat August
44 Geburten, 50 Sterbefälle und 12 Eheschließungen.

Aus der Provinz.

Weichenbach. Tarifverhandlungen in der Tex-
tilindustrie. Die Verhandlungen wegen neuen Teuer-
ungszuschlägen für die in der Textilindustrie beschäftig-
ten Arbeiter haben bisher zu keiner Einigung geführt.

am Montag tagte in Königszell unter dem Vor-
sitz des Gewerberats Meus aus Siegnitz ein Schiedsge-
richt, das sich mit den Differenzen der Textilarbeiter
im Fleichenbacher Tarifgebiet, das sich bis nach Zarn-
hausen-Wüstegiersdorf erstreckt, beschäftigte. Die Tagung
nahm 13 Stunden in Anspruch, ohne daß ein Schieds-
spruch oder eine Einigung erzielt wurde. Der Tarif-
vertrag ist schon seit Ende März abgelaufen und ein
Neuwiederthal ist trotz mehrfacher Bemühungen bisher
nicht zustande gekommen. Wie weiter bekannt wird,
hatten die Vertreter der Arbeitgeber einen Stunden-
Lohnzuschlag von 40 Pf. für Bedieng., 60 Pf. für
Beheiraten und 80 Pf. für Beheiraten mit Kindern
vorgeschlagen. Die Vertreter der Arbeitnehmer
stellten dagegen folgende Forderungen: Für Arbeit-
er und Arbeitnehmerinnen bis zu 18 Jahren einen Stunden-
Lohnzuschlag von 1,25 M. und für über 18 Jahre alte
Arbeitnehmer einen Stundenlohnzuschlag von 2 M.

Volkenhain. Selbstmord wegen Liebestum-
mer. Seinem Leben durch einen Schlag in die Schläfe
ein Ende gemacht hat der 21jährige Dominikusarbeiter
Erich Höft, Sohn des Burgenführers Höft von der
Burg Schweinhauß. Er erhoffte sich am Sonnabend
abend gegen 8 Uhr vor der Stuhlleiter seiner ehemaligen
Frau, als die Endeschen Cheleute gerade
das Abendrot einnahmen. Es wurde sofort ärztliche
Hilfe herbeigeschafft und die Überführung des
Verlebten in das Krankenhaus in Volkenhain
angeordnet. Am Sonntag früh 6 Uhr ist F. dann,
ohne daß er noch einmal zum Bewußtsein kam, ge-
storben. Liebestummer soll das Motiv gewesen sein.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 4. September (15. Sonntag nach
Trinitatis), vorm. 8½ Uhr Beichte und hl. Abend-
mahl, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10½ Uhr
Kinder-Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salz-
brunn: Herr Pastor prim. Reyländer. Vormittags
9½ Uhr Gottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kinder-Gottes-
dienst, vorm. 11½ Uhr Tauf-Gottesdienst in der
Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Martin.
Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu
Seitendorf: Herr Pastor prim. Reyländer. — Mo-
nach den 7. September, vorm. 9 Uhr Beichte und
hl. Abendmahl, abends 7½ Uhr Bibelstunde in der
Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Reyländer.
— Donnerstag den 8. September, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Ober Salzbrunn:
Herr Pastor prim. Reyländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 4. September, vorm. 9 Uhr Gottes-
dienst und Abendmahlssieger: Herr Pastor Stern.
Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Blumenau: Sonntag den 4. September, vorm.
11½ Uhr Kindergottesdienst.

Haben Sie schon errechnet,

dass Kohle gegenüber dem Friedenspreise doppelt
teurer geworden ist

als Gas ??

Jede Hausfrau, die Ersparnisse machen will, sollte nur auf

Gas kochen.

Besitzen Sie keinen Gaskocher?

Haben Sie keinen Gasanschluß?

Das zuständige Gaswerk liefert beides
unter denkbaren günstigen Bedingungen.

Revolver,

Browning-Pistolen,
Teichings, :: Jagdbüchsen,
Bockbüchsenlinte,
nebst Munition für alle Kaliber
können Sie gut und preiswert
beim Fachmann

Gustav Gallasch,

Büchsenmacher
und Mechanicmeister,
Schweidnitz, Hohlräume,
Ecke Petersstraße.
Größtes Spezial-Geschäft f. Röh-
rmaschinen, Fahrräder u. Waffen
am Platze.
Telephon Nr. 643.

Lacke,
Farben,
Firniß,
Terpentin,
Glaserkitt,
Sichellem
und Kleister,
in Gebinden
zu Original-Fabrikpreisen.

A. Ernst,
Gerberstraße 3.

Aufruf zur Sammlung

für ein Denkmal der gefallenen Helden des ehem. Infanterie-
Regiments v. Winterfeldt (2. Oberj.). Nr. 23,
das in Neisse an der Winterfeldtstraße errichtet werden soll.

Spendet zur Ehre der Gefallenen!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen.
Einzahlungen an Neisser Vereinsbank mit Kennwort:
"Winterfeldt-Spende" oder an Standortkommando Neisse
Kaserne V.

Im Namen der ehem. Offiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften:

Der Denkmalausschuss.

Graf v. Keller, Oberst a. D.

Petri, Major und Standort-Aleiter von Neisse.

Haschke, chem. Offiz.-Stellv. Pfeiffer, chem. Sergeant.

Raupe Felle jeder Art

zu den höchsten Tagespreisen.

Moschäute zahl ich 335 M.

Erstes Haupt-Fellgeschäft am Platze

Adolf Nowak, Wasserstr. 3.

Telephon 847.

Russen u. Schwaben

vertilgt restlos und sicher

Schwabentod.

Nur allein und echt
Paket 2,50 M.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg

kleine Kuriositäten

zu Gutierrezden
kauf Kuhn, Kirchplatz 4, II.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 705 ist am 16. August 1921
die Firma „Emil Bischoff & Sohn, Inhaber:
Josef Mosig“ in Weißstein und als deren Inhaber der Säge-
werksbesitzer Josef Mosig in Weißstein eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 610 ist am 26. August
1921 bei der offenen Handelsgesellschaft „Emil Bischoff &
Sohn, Weißstein“ eingetragen: Die Gesellschaft ist auf-
gelöst. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Gemeinde Ober Waldenburg.
Der Schulunterricht beginnt in hiesiger Gemeinde Montag,
den 5. September 1921.

Ober Waldenburg, den 2. September 1921.

Der Amtsverwalter. J. B.: Wuttke.

Gemeinde Ober Waldenburg.
Unter dem Schweinebestande des Bäckermeisters August Urlich,
Kirchstraße Nr. 6, hier selbst, ist die Rotlaufseuche ausgebrochen.

Ober Waldenburg, den 1. September 1921.

Der Amtsverwalter. J. B.: Wuttke.

Dittersbach. Bekanntmachung.
Der Wagenmangel tritt auf der Eisenbahn, in diesem Jahr-
schon jetzt in Erscheinung. Es hat sich das niederschlesische Kohlen-
syndikat infolgedessen bereiterklärt, während der Monate Septem-
ber, Oktober, November d. J. größer als die aus das Landabsatz-
kontingent ratierlich entfallende Mengen Brennstoffe zuzutellen.

Wir empfehlen den hiesigen Einwohnerschaft von diesem An-
gebot ausreichend Gebrauch zu machen.

Dittersbach, den 31. August 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Dittersbach.
Die Ausgabe der Kinderzettelfächer für Kinder im 1. Lebens-
jahr erfolgt

Dienstag den 6. September 1921, vorm. von 8—1 Uhr,
im Einwohnermeldeamt gegen Vorlage eines Altersausweises.

Dittersbach, 2. 9. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach.
Biechlehenpolizeiliche Anordnung zur Bekämpfung der Tollwut.
Die Voraussetzungen, unter denen die Hundesperre über einen
Teil des Kreises Waldenburg verhängt worden ist, bestehen nicht
mehr. Die biechlehenpolizeiliche Anordnung vom 28. April 1921
— veröffentlicht in Stück 19 des Amtsblattes der Regierung in
Breslau, Seite 180 — wird daher hiermit aufgehoben.

Breslau, den 17. August 1921.

Der Regierungspräsident.

Weiter veröffentlicht.
Dittersbach, den 1. September 1921.

Der Amtsverwalter-Stellvertreter.

Bergmann.

Kranken-An- u. Abmeldescheine
sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Um sieben grelle zuckende Blitze durch das schwere Gewölk, das den Eindruck erweckte, als wollte es sich jäh ins Meer stürzen. Die Blitze kreisten sich wie Degenflügel, sprangen auf, verließen sich raschen sekundenlang alles in eine summende Feuerbrunst.

Ich stand fassungslos und sah in das überwältigende Spiel der Natur. Es zog mich an. Es befeiste mich. Ich hatte die Empfindung, als müsse ich mich hineinstürzen in das unerhörte Flammenpiel, das aus den Wolken flog. Einiges Außergewöhnliches mußte sich ereignen. Ich fühlte es, daß etwas auf mich zukam. Ich war erschöpft von einer nervösen siebenenden Unruhe. Stand wie erstarrt am Bugspriet und sah plötzlich, daß vor mir der Spieße eine Flamme tanzte. Wie die Flamme, blaugrün, den Früchten in einer moorigen Heide ähnlich, an und nieder glitt. Und weitere Flammen sprangen auf — an jeder Spitze, an der Steeling, an dem Latelwerk. Nun dicht vor mir ein blaues hüpfendes Flackerlicht. Ich stach mit dem Finger hinein. Bezt rug mein Finger das Flammenlichten. Ich streifte es mit der anderen Hand ab, und konnte das kleine Flämmchen lächeln dahin tragen, wohin ich es haben wollte.

Ich fragte einen Mann nach der mir neuen Erscheinung. Er erklärte mir die Ursache des Elmsfeuers, daß durch die übermäßige elektrizitätshaltige Luft entstand. Die Seefahrer erzählten sich, daß der Mensch etwas Besonderes erlebe, der das Elmsfeuer zum ersten Male sahe. Darauf zog der Mann es vor, aus dem Bereich der Elektrizität zu flüchten. Das Ged war fast leer. In wenigen Minuten war es stockfinster geworden, aber die beinahe ununterbrochen aus den Wolken sprühenden Blitze gaben der Dunkelheit eine bezaubernde Illumination. Ich begann mit den Flammen zu spielen, kletterte in den Hafen hinauf. Überall die kleinen blauen Lichter. Ich sah sie beliebig bald hierhin, bald dorthin. Noch war die Luft unbeweglich, nur das Meer vom dumpfen Rollen aufgewühlt. Es sah eigenartig aus. Ich hing hoch im Latelwerk. Da hörte ich meinen Namen —

Meinen Namen? Rief mich einer? Klang der Ton einer Stimme zu mir heraus? Ich hörte ihn ganz deutlich. Erstaunt schaute ich mich an. Es war ein weicher Klang in der Stimme. Ein siehendes Auge. Wie einer Seele Schauspieldramen sang es. Mein Herz schlug einen Atemzug lang aus.

Meine Mutter rief mich. Nur sie hatte diese Stimme. Es war kein Zweifel möglich. Angst ergriff mich. Eine unerklärliche unsagbare Furcht. Wahnsinnige Erregung trieb mir das Wasser aus allen Poren. Wie ich von den Nahen hinunterkam, weiß ich nicht. Ich lief über die heißen Schiffsplatten, umglast von Blitzen, zum Bugspriet. Halb unbewußt nahm ich die Richtung. Dann stand ich an der Steeling, und vor mir, fast greifbar vor mir, in der gelben Finsternis stand meine Mutter. Meine Mutter! —

Ich sah den schmerzlichen Blick ihrer Augen, mit dem sie mich beim Abschied angesehen hatte. Sie breitete beide Arme aus, als wollte sie mich an ihr Herz nehmen. —

Als ich erwachte, lag ich in meiner Rose. Der Schiffsarzt beugte sich über mich. „Na ja“, sagte er, „man wird schon wieder werden. Das waren ja tolle Stunden. Solche See haben wir selten erlebt.“

Über es wurde noch lange nicht. Die Malaria hatte mich gründlich gepackt. Als wir später wieder in der Heimat ankamen, erhielt ich die Nachricht vom Tode meiner geliebten Mutter. Sie war genau zur selben Stunde abgeschieden, da ich in jenem Elmsfeuer ihre Erscheinung gesehen hatte.

Gimmeischeinungen im Monat September.

Am 23. September, nachmittags 3 Uhr, überschreitet die Sonne den Äquator, womit der astronomische Herbst beginnt. Anfang des Monats geht die Sonne um 5 Uhr 5 Min. vormittags auf und 6 Uhr 39 Min. nachmittags unter. Ende des Monats erfolgt der Aufgang 5 Uhr 51 Min. vormittags, der Untergang 6 Uhr 38 Min. nachmittags, sodaß die Taglänge um 1 Stunde 51 Minuten abnimmt. Die Zeitdeichung nimmt von + 0 Minuten 3 Sekunden am 1. auf — 9 Minuten 52 Sekunden am 30. ab, die Mittagshöhe der Sonne sinkt im Laufe des Monats von 47° auf 36°. In der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober tritt eine totale Sonnenfinsternis ein, die im südlichen Atlantischen Ozean und im südlichen Eismeer sichtbar ist.

Neumond tritt am 2. September, 5 Uhr vormittags, ein, erstes Viertel am 9. um 4 Uhr vormittags, Vollmond am 17. um 8 Uhr vormittags, und letztes Viertel am 24. um 10 Uhr nachmittags. Der Mond befindet sich in Erdserne am 13., in Erdnähe am 29.

Von den großen Planeten sind Merkur, Jupiter, Saturn und Neptun wegen nahen Standes bei der Sonne unsichtbar. Venus bleibt den ganzen Monat hindurch nach Morgenstern und geht Anfang des Monats um 2 Uhr, gegen Ende kurz nach 3 Uhr auf. Am 25. früh 1 Uhr geht sie in 18 Bogeminuten Abstand an a Leonis vorbei. Mars geht gegen 3 Uhr vormittags auf und steht, ebenso wie Venus, im Sternbild des Krebses, Ende des Monats im Löwen. Am 17., 1 Uhr vormittags, steht er in Konjunktion zu a Leonis, der Abstand beträgt 48 Bogeminuten. Uranus ist im Sternbild des Wassermanns, westlich des Sternes Lambda, als Sternen 6. Größe sichtbar.

Bei Aufbruch der Dämmerung stehen Zeier, Schwan und Adler im Meridian, Arthurus glänzt noch im Westen, geht aber immer zeitiger unter. Im Osten erscheinen schon vor Mitternacht die Plejaden und der Stier; in der zweiten Nachhälfte werden die Zwillinge und der Orion gut sichtbar, und kurz vor Beginn der Dämmerung steigen auch der Löwe, der große und der kleine Hund im Osten empor.

Bunte Chronik.

5 Millionen Dollar für Kinderspeisungen in Deutschland.

Das Central Relief Committee bereitete, gemeinsam mit Amerikanern deutscher Abstammung und den Deakern, einen neuen Werbeselbstzug vor, um für die Fortsetzung der Kinderspeisungen in Deutschland drei Millionen Dollar unter den Deutsch-Amerikanern aufzubringen. Das ganze Land wird in Distrikte eingeteilt und jedem Distrikt eine bestimmte Quote nach der Dichtigkeit seiner Bevölkerung zugewiesen. Die Deutsch-Amerikaner aus dem State Connecticut haben als erste ihren Anteil im Betrage von 59000 Dollar garantiert. Ein Bazaar der Wohltätigkeits-Bazar-Vereinigung in Milwaukee erzielte eine Bruttoeinnahme von 189000 und einen Bruttogewinn von 150000 Dollar. Zahlreiche Unternehmungen sind in ganz Amerika geplant. Universitätsprofessoren und Geistliche vereinen als Vertreter des Central Relief Committee das Land, um die Bewegung zu organisieren. Der 6. Oktober, als der Jahrestag der Landung der ersten deutschen Ansiedler (der Pfälzer, die 1697 auf dem Schiff „Concord“ unter Pastorius' Führung nach Germantown kamen), wird von allen Deutsch-Amerikanern als „Deutscher Kinder-Tag“ gefeiert werden. Präsident Harding hat in einem besonderen Schreiben das Unternehmen warm bearührt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 205.

Waldenburg den 2. September 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Criminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

Eine seltsame Unruhe ergriff Heidloff als er wieder allein war. Im Billersteiner Wald! Welch merkwürdiger Zufall! War es nicht wie eine Fügung, daß er nun trotz aller Vernunftgründe nach Billerstein mußte?

Denn er mußte. Jetzt war es einfach eine Pflicht. Nirgends konnte er besser und unauffälliger Auskunft über die Bewohner der dortigen Gegend erhalten als bei Cawals. Und wenn es einen schwarzäugigen Herrn dort gab, auf den die Beschreibung der Stenad paßte, so mußte er es dort erfahren...

Eine fröhliche Ungeduld erfüllte ihn. Morgen — nein, heute noch wollte er nach Billerstein! Heute zum heiligen Abend! Ihm war plötzlich als habe ihm jemand etwas Schönes geschenkt.

Er rief Finkmann.

„Finkmann, besorgen Sie mir für Nachmittag einen Schlitten mit recht raschen Pferden. Ich komme nicht mehr ins Büro. Der Schlitten soll mich also um fünf Uhr von meiner Wohnung abholen.“

Finkmann grinste plötzlich vergnügt.

„Herr Doktor wollen wohl verreisen?“ fragte er zur Vorsicht noch, und als Heidloff bestätigte, strahlte die gerötete Gurkennase förmlich wie eine Pfingstrose.

„Ja, da will ich mich nur gleich umsehen um einen Schlitten, damit ich noch einen extrafeinen Bekomme für den Herrn Doktor.“

Der schwanenartig gebaute Schlitten mit hoher Gabel, einer Unmasse warmer Decken und zwei jungen Rappen, die mit dem Wind um die Wette nur so dahinslogen durch die weiße Landschaft, über die sich bereits Dämmerschatten senkten, war wirklich „extrafein“.

Heidloff lag in die Decken gehüllt, die Füße in seinem Fußsack, eine Zigarette im Mund, behaglich in die Kissen geschmiegt, darin und genoß den Reiz dieser Fahrt auf herrlicher Schlittenbahn so recht von Herzen.

Dazwischen schwieften seine Gedanken nach Billerstein. Was sie wohl für Gesichter machen würden, wenn er nun im letzten Augenblick doch noch angerückt kam? Besonders sie — Lilli Andermatt? Ob sie wieder gleich zu streiten beginnen oder ihn hochmütig schneiden würde, wie schon so oft?

Heut am Weihnachtsabend, wo doch alles in Liebe und Frieden sein sollte...

Er fuhr auf, denn hart an dem Schlitten vorbei sauste ein von rückwärts kommendes Auto. Die blendenden Lichter, das Rattern des Motors und ein lautes Sirenenignal erschreckte die Rappen so sehr, daß sie jäh hochstiegen und zur Seite ausbrechen wollten, so daß Heidloff beinahe herausgeschleudert worden wäre.

Der Kutscher flüchtete, riß die Bügel an, konnte aber der Tiere nicht Herr werden, die nun einfach durchgingen.

Wie die wilde Jagd ging's vorwärts über Stock und Stein. Kutscher und Fahrgäst konnten nichts tun, als sich festzuhalten, um nicht in den zu beiden Seiten der Straße hochgetürmten Schnee zu fliegen.

Da aber die Bahn eben dahinging und ihnen kein anderes Fahrzeug begegnete, hatte es sonst weiter keine Gefahr. Das Auto, das ihnen vorgesfahren, war längst im Schatten der Dunkelheit verschwunden.

Über eine Stunde dauerte die rasende Fahrt, dann erst beruhigten sich die aufgeregten Pferde.

Das letzte Dorf vor Billerstein war passiert. Schwarz und schweigend lag der große Billersteiner Wald vor ihnen, durch den es nun noch eine halbe Stunde zu fahren war. Gleich dahinter lagen Dorf und Schloß Billerstein.

Obwohl der zunehmende Mond hinter den Bergen herausgekommen war und trotz des Nebels und bewölkten Himmels eine schwache Helle verbreitete, hatte der Kutscher die Schlittenlampen angezündet. Es war jetzt bitterkalt.

Heidloff friß trotz Pelz und Decken. Die Pferde dampften. Der Kutscher bewegte sich nach Möglichkeit, denn obwohl er dicke Pelzhandschuhe trug, waren ihm die Hände so erstarrt, daß er kaum mehr die Bügel halten konnte.

Plötzlich hielt er mit einem Ruck das Gefährt an.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, Herr, so warten wir hier ein paar Minuten. Dort steht nämlich schon wieder der verdammt Benzinkasten vor uns mitten im Weg. Wahrscheinlich haben sie eine kleine Panne. Wenn ich aber nun an dem Ratterzeug vorbei soll, werden mir die Rösser wieder scheu und meine Hände sind so klamm, daß ich fürchte, die Bügel nicht in der Gewalt behalten zu können.“

„Ein sehr vernünftiger Vorschlag. Binden Sie Ihre Güter ironisch fest und achten Sie

dann zu dem Auto, um sich zu erkundigen, ob die Gesichter noch lange dauern würd. Der Gang wird Sie erwärmen und wir wissen, wie wir dran sind. Auch ich werde mir die Beine in zwischen ein wenig vertreten."

Heidloff schälte sich aus den Decken und sprang auf die schneedeckte Waldstraße heraus, die sich wie ein undeutliches graues Band zwischen den tiefschwarzen Wänden des Waldes zu beiden Seiten hinzog.

Das Auto war ziemlich weit entfernt und gleich nur einem dunklen Punkt inmitten eines hellen Lichtkreises. Es gehörten schon besonders gute Augen dazu, um es auf diese Entfernung hin überhaupt zu erkennen. Aber diese besaß der Kutscher offenbar.

Nun lief er, rhythmische Armbewegungen machend, um seine starren Glieder wieder bewegungsfähig zu machen, vorwärts. Heidloff trat zu den Pferden, deren Leitseil um einen Baum geschnürt worden war, und blickte seinem Kutscher nach, der in Gedanken berechnete, wie lange er wohl zum Hin- und Rückweg Zeit benötigen werde.

Plötzlich gab es dort, wo das Auto stand, einen grellen Blitz und fast im selben Augenblick wurde die tiefe absolute Stille des winterlichen Waldes durch den jähnen Knall eines Schusses zerrissen.

Die erschreckten Happen fuhren hoch und zerrten wild am Leitseil, um loszukommen. Offenbar hatten sie abermals Lust, durchzugehen. Aber Heidloff hatte keine Zeit, sich weiter darum zu kümmern.

Er lief schon, so rasch er vermochte, dem Kutscher nach. Was war dort vorn geschehen? Ein Selbstmord? Ein Unglücksfall? Straftaten?

"Nein, letzteres war Unsinn. Woher hätten in dieser friedlichsten, harmlosesten Gegend der Welt Straftaten kommen sollen?"

Aber irgend etwas muß doch geschehen sein!

Auf halbem Wege holte Heidloff seinen Kutscher ein, der wie der Wind dahinflog.

"Da ist was passiert, keuchte er im Laufen, ich sah einen fallen, Herr!"

Eine Minute später tönte ein gellender Schrei aus Frauenn Mund an ihr Ohr. Gleich darauf abermals ein Blitz mit darauffolgendem Knall. Beide Männer verdoppelten ihre Kräfte und rannten wie die verrückten.

"Hallo", brüllte Heidloff, obwohl atemlos, "Hilfe kommt!"

Sie waren nun schon so nahe, daß sie das quer über den Weg stehende Auto mit allen Einzelheiten genau erkennen konnten. Mitten in dem hellen Lichtkreis einer Acetylenlampe lag lang ausgestreckt ein männlicher Körper. Offenbar der Wagenlenker, wie man aus der Bekleidung schließen mußte. Hinter dem Auto glitt

jetzt, den hellen Lichtkreis vermeidend, etwas Graues hin und verschwand im nächsten Augenblick gespenstergleich in der undurchdringlichen Finsternis des Waldes.

"Donnerwetter — ein Weibsbild!" stieß der Kutscher verblüfft heraus.

Eine Minute später standen sie keuchend an der Unglücksstelle.

Es war wirklich der Wagenlenker, der hier im Schnee mit einer Schußwunde in der Schulter lag und mausot war. Im Innern des Wagens rührte sich nichts. Heidloff öffnete die Tür und sah in der Ecke zusammengekauert zwischen Decken und einem eleganten schwarzen Pelzmantel eine weibliche Gestalt, aus deren weitem Gesicht ihm zwei dunkle, in irrem Entzücken weit aufgerissene Augen anstarnten.

Er schreckte prallte er zurück.

"Fräulein Andermatt . . . Sie?"

Da umklammerten ihn zwei bebende Händchen.

"Bitte, bleiben Sie bei mir, Dr. Heidloff . . . verlassen Sie mich nicht . . . ich fürchte mich so grauslich! Sie wollte mich töten . . ." stammelte Litta verstört.

"Wer?"

"Das Weib . . . wir nahmen sie aus Barmherzigkeit mit vom letzten Dorf . . . sie sah so arm und elend aus . . . und sagte, sie sei Krank — dann plötzlich . . . hier . . ."

Litta verstimmt. Mit geschlossenen Augen lag sie plötzlich ohnmächtig in Heidloffs Armen.

"Holen Sie den Schlitten — rasch!" gebot er dem Kutscher. Dann bettete er Litta vorläufig sanft wieder in die Räumen des Wagens, rieb ihre eiskalten Händchen und suchte ihr etwas Kognak einzuflößen, von dem er ein Fläschchen für die Fahrt mitgenommen hatte. Aber es war unmöglich, ihren knapp geschlossenen Mund zu öffnen. Da dachte er, es sei vielleicht besser, sie käme erst wieder zum Bewußtsein, bis man von diesem Schreckensort fort sei.

Inzwischen untersuchte er den Schauplatz des Verbrechens, besah sich die Fußspuren ringsum und den erschossenen Wagenlenker.

Kein Zweifel, der Schuß war aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden, denn die Wundränder waren vom Pulver geschwärzt. Der zweite Schuß hatte offenbar Litta gegolten, war aber zum Glück fehlgegangen. Um Haarsbreite nur! Denn ihr schwarzes Pelzhütchen zeigte an der Krempe eine versenkte Stelle und in der Wagendecke, gerade in Kopfhöhe, hatte die Kugel durchgeschlagen. Eine glückliche Bewegung im entscheidenden Moment konnte allein das Schlimmste verhüten haben . . .

Fußspuren ließen sich zwei sehr deutlich ausgeprägt im Schnee unterscheiden, von denen die

eine ungewöhnlich von dem toten Wagenlenker herrührte. Die andere war unsäglich groß, ohne rechte Form, eigentlich nur wie länglich ausgerundete Mulden. Sie mußte dem Weib angehören, denn die Spur führte in den Wald hinein genau an der Stelle, wo dieses verschwunden war. Offenbar hatte die Person ihre Füße absichtlich oder der Kälte wegen mit Lappen umwunden.

Aber — war es wirklich ein Weib? Heidloff hatte die Gestalt nur einen Augenblick lang gesehen. Sie trug Weißröcke und hatte den Kopf mit einem Tuch verhüllt. Aber Gang und Bewegungen waren nicht die eines Weibes, wie er jetzt nachträglich bei sich feststellte.

Der Kutscher kam im Galopp mit dem Schlitten angefahren. Behutsam hob Heidloff die noch immer ohnmächtige Litta aus dem Wagen, trug sie in den Schlitten und hüllte sie sorgsam wie eine Mutter in die verfügbaren Decken. Ihren Kopf, der sonst im Schlitten keine Stütze gehabt hätte, lehnte er an seine Brust, indem er den Arm um ihre Schultern schlang.

"Und nun fort so schnell als möglich. Im Dorf Billerstein beim Gendarmeriekommando halten!" gebot Heidloff.

Die Pferde zogen nur zu gerne an. Die Nähe der Leiche hatte sie schon wieder unruhig gemacht.

Die kalte Luft, die ihnen schneidend entgegenwehte, brachte Litta bald wieder zur Besinnung. Sie schlug die Augen auf, sah Heidloff verwirrt an, rührte sich aber nicht. Offenbar kam ihr gar nicht zum Bewußtsein, daß ihr Kopf an seiner Brust ruhte.

"Ist Ihnen besser?" fragte er sanft.

"Ja . . . aber . . . wo fahren wir hin? Was ist geschehen?" murmelte sie benommen.

"Nach Billerstein zu Tante Eva und Onkel Theodor. An anderes denken Sie jetzt nicht!"

Litta schwieg. Den Mann an ihrer Seite aber durchströmten wunderliche Empfindungen. Er fühlte keine Kälte mehr. Er dachte nicht mehr an das Grausige, dessen Zeuge er eben gewesen. Er empfand nur die leise Wärme des jungen Körpers, der in seinem Arm ruhte, den ambrähnlichen Duft, der aus der Fülle krausen Blondhaares aufstieg, und nie gekannte Gefühle dehnten sein Herz. Welche Wonne, ein anderes, schwächeres Wesen beschützen zu dürfen! Und gerade dieses holde Kind!

Berstohlen suchte er mit seiner freien Linken unter den Decken nach Littas Händchen, fand sie endlich im Rüssel und nahm sie mit festem Druck in die seine. Nun war sie ganz und gar in seiner Obhut. Und so hätte er trotz Kälte und Finsternis weiterfahren mögen ins Unendliche.

In Litta ging, wenn auch unklarer, etwas ähnliches vor. Neben halb verschwommenen

Bildern grausigen Schreks empfand sie ein unendlich süßes Gefühl von sicherem Geborgensein. Seit sie als Kind wohlbehütet und behütet im Schutz ihrer Mutter gesessen, hatte sie ähnliches nie mehr empfunden.

Und so gut war das . . . so gut . . . so gut!
(Fortsetzung folgt.)

Elmsener.

Von Ilse E. Tromm.

Nachdruck verboten.

Gr. — Ein ehemaliger Angehöriger der Marine, mit dem ich mich oft über seine eigenartigen Erlebnisse unterhielt, erzählte mir folgende Geschichte:

"Es gibt Vorbedeutungen, Erscheinungen, übernatürliche Dinge, die wir uns vergleich zu erklären ver suchen. Aber irgendwie sind wir immer einmal mit ihnen verbunden, und die Seltamkeit der Geschichte lädt uns erschauend an das Dasein ratselhafter Geschehnisse glauben.

Wir waren bei den großen Antillen ungefähr 20 Grad nördlicher Breite. Den ganzen Tag über lag eine drückende Luft auf dem Meer, von einer Schwere und Windstille, wie sie sogar unter diesem Himmelsstrich eine überaus seltene Wahrnehmung ist. Das Meer hatte eine merkwürdige bleierne Farbe, die manchmal in Flossengrün, mit gelben Flecken hinüberspielte. Die Oberfläche war unbeweglich und ölig. Unser Schiff fuhr seinen vorgeschriebenen Kurs, aber die Mannschaft stöhnte vor Höhe und Ermattung. Im Maschinenraum war eine Höllenglut. Die nackten braunroten Körper der Heizer entstiegen ihm, um in Anfällen von Erschöpfung reglos auf Deck unter den ausgespannten Sonnenzelten zu fallen. Der Kapitän sah in die沉黙nde Luft. Steil stand die Sonne im Zenit, die Bläue des Himmels war so glauvoll, daß die Augen schmerzten, wenn man in sie hinein sah. Ganz in der Ferne am Horizont stiegen einige zitronengelbe Wellenballen auf, die sich seltsam häuften. Sie standen über einer der zahlreichen Inseln, und waren die Vorboten eines kommenden, furchterlichen Unwetters.

Das Meer bewegte sich in seinen Tiefen und stieg grossend auf, als lochte es in seinen Felsgründen. Die Luft war unheimlich still. Die Sonne stand, wie mit Peisen. Nun schob sich das gelbe Gewölbe immer mehr an den blühenden Himmel hinauf. Von allen Seiten sprangen sie aus der Glut heraus, seitlich sich tiefer auf das Meer, bedeckten jetzt den flammenden Sonnenkörper, sodass sich eine schwefelgelbe Luft unter dem Himmel breitete. Noch war sie lautlos und unbewegt.

Die beiden Aßen, die wir an Bord hatten, und die sich, an uns gewöhnt, immer zutraulich unter uns bewegten, waren keines gütigen Auspruches mehr fähig, und verkrochen sich zitternd in eine Kajütencke, wobei sie klägliche Laute ausstießen.

"Es gibt ein Wetter", sagte im Vorübergehen ein erfahrener Seemann, der die Fahrt schon ein duzend mal gemacht hatte. Ich war ein Neuling, und machte meine erste Reise. Beängstigend sah das Meer aus. Dazu kam die atemraubende Höhe und die absolute Windstille, die jedem auf die Nerven gehen mußte. Die Luft wurde immer dicker und intensiver in der Färbung. Das Wasser warf sich unheimlich drohend gegen den Kiel, der allmählich in schauelnde Bewegung geriet.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 4 Uhr starb nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der Geheime Regierungsrat

Wilhelm Mießner

Bürgermeister der Stadt Waldenburg von 1883—1912.

Waldenburg, Pankow, Ratibor, Küpper, den 2. September 1921.

Marie Mießner, geb. Noack,
Marga Feigs, geb. Mießner,
Eva Brennhausen, geb. Mießner,
Lothar Brennhausen,
Lotte Mießner, geb. Keemss,
Johanna Mießner, geb. Mießner,
Agathe Noack.

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beerdigung im engsten Familienkreise statt.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Für die vielen wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen, insbesondere den lieben Hausbewohnern,

herzlichen Dank.

Waldenburg, den 2. September 1921.

Elisabeth Schröder,
nebst Kindern.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Sto.

Pfänder-Versteigerung.

Freitag den 16. September 1921 Versteigerung
verschollener Pfänder von

Nr. 4463 bis Nr. 7193.

Berlängerungen von Pfandscheinen erfolgen bestimmt nur bis Mittwoch den 14. September.

Pfandleih-Haus P. Halfmann.

Laden gesucht!

Von einer großen Spezialfirma wird per sofort oder später zur Einrichtung einer Filiale ein Laden mit über ohne Wohnung gesucht. Angebote mit näheren Angaben unter W. 246 an Rudolf Mosse, Berlin W. 8, Leipziger Str. 108.

Suche für mein Schuhgeschäft, Abteilung engros, einen

täglichen, umsichtigen, jungen Mann als Verkäufer, sowie Fräulein, welches in Kontorarbeiten bewandert ist. Schriftliche Be-
werbungen erbitten

Hugo Friolitz, Waldenburg in Schles., Auenstraße 37.

Drucksachen

werden in sauberster Ausführung bei zeitgemäßen Preisen angefertigt in der Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,
Waldenburg, Gartenstraße 1.



ff. Fett-Vollstücklinge,
neue Räucherheringe
geräuch. Fischwaren,
ff. marinierte Fischwaren,
nur gute Qualitäten.

Neue Schotten-Matjesheringe.

See- und Fluß-Fische,
täglich frisch,
empfohlen

Paul u. Walter Stanjeck,
Scheuerstr. 15. Ring 1.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Musik-Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 28 d, part., neb. Lyzeum.

Schwarzer
Damen-Sommer-Mantel
billig zu verkaufen
Auenstr. 18 a, II., links.

Braver Bursche,
elternlos, d. Bt. bei achtbaren
Leuten in Pflege,
sucht Stelle als Lehrling
in einer Konditorei und Fein-
bäckerei. Ges. Angebote an
Richard Kamm, Fleischermstr.,
Braunau i. Böhmen.

Klavierspieler
(Blattspieler),
auch als Nebenberuf geeignet,
sofort gesucht.
Offerten unter W. 2081 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtin,
nicht unter 40 Jahren, für kleinen
Haushalt gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Btg.

Sauberes Bedienungsmädchen,
welches zu Hause schlafen kann,
bald gesucht. Von wem? sagt
die Geschäftsstelle d. Btg.

Jüngeres Mädchen,
das schon gedient hat und wenn
möglich zu Hause schläft, für 15.
September gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Btg.

Ein hüftiges Mädchen
für alles nach Berlin gesucht.
Meldungen bei
Frau Böhm, Coeliusstr. 1, II.

Suche für baldigen Antritt
hüftiges Mädchen von 15
bis 18 J.
Frau Elsner,
Weißstein, Hauptstr. 109, p.

Jüngeres, kräftiges
Bedienungsmädchen
tagüber für sofort gesucht. Wo?
sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Ein Witwer,
58 Jahre, Handwerker, m. zwei
Söhnen, 15 u. 18 Jahre, in recht
guten Verhältnissen,

wünscht Bekanntschaft
mit ordnender, häuslicher, kath.
Dame, ohne Anhang, in den 40er
Jahren, zwecks Heirat. Gesäßige
Zulichtungen, möglichst mit Bild,
welches auf Wunsch zurückgefunden
wird. Angabe ihrer Verhältnisse,
werden unter W. S. 58 in die
Geschäftsst. d. Btg. erbeten.



Breslauer
Messe
4.-8. Sept.

Bedeutendster
Crossmarkt des Ostens
Fürstigste
Einkaufsgelegenheit
Breslauer Messe
Gesellschaft

A. Geyer's Tanzschule.

Sonnabend den 8. d. Mts., abends 6 Uhr,
in der „Herberge zur Heimat“:

Gesellschaftsstunde
für ehemalige Schüler.

Osensfertiges Schweifholz und Sägepäne

sind abzugeben in der Zimmerwerkstatt unseres
Hans Heinrich- und Marienschachtes.

Fürstlich Pleißische Bergwerks-Direktion,
Schloß Waldenburg i. Schl.

Kaufan Sie jetzt,

da die Preise noch billig sind!

Kinder- und Mädchen-Mäntel
zu 39, 48, 54, 67, 74, 82 M.

Backfisch- und Damen-Paleots
in den modernsten Formen von 125 M. an,

Damen-Kleider und -Kostüme
in allen Farben von 145 M. an,

Kostümrocke und Blusen,
besonders reichhaltig, von 89 M. an,

Kinderkleidchen und Kinderanzüge
von 25 M. an, von 75 M. an,

Gummimäntel für Herren u. Damen
in modernen Farben von 295 M. an,

Herren- und Burschenanzüge
in 8 Serien zu 275, 350, 475 M.

Herrenhosen, gestreift,
in 4 Serien zu 68, 75, 82, 94 M.

Gardinen — Brautschleier,
Meter von 9 M. an, gestickte von 40 M. an,

Züchten, Inlettts, Bettfedern,
14, 16, 18 M., Pfd. von 18 M. an,

Sport-, Klapp- u. Promenadenwagen
treffen täglich wieder ein.

Max Holzer,

Friedländer Straße 10.

Inserate haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Union-Theater

Der neue Spielplan!!

Freitag bis Montag.

Für Jugendliche verboten!!!

Aufsehenerregendes Sittendrama:

Die Lebewelt !!!

Ferner:

Die Millionenbraut

8 lustige Akte.

Der neueste Wochenbericht.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag!

Vier Gastspiel-Sondertage der beliebten

Manja Tzatschewa

In dem gewaltigen Großfilm:

Opfer der Keuschheit

Nach dem Roman: Götzendämmerung.

6 prunkvolle Akte.

Dazu die tolle Komödie:

Heinrich, wo ist die Hose?

2 lustige Akte.

Gasthof zum Goldenen Walde

Dittmannsdorf.

Sonnabend den 3. September:



Erntefirmes - Tanz.

Anfang 7 Uhr.

H. Lonzer und Frau.

Wessentliche Versteigerung.

Sonnabend den 3. d. Mts., vormittags 9 Uhr,
werde ich im Dominium Altwasser in einer Erscheinung

1 Pferd, braune Stute,

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Trauriges Schicksal eines jungen, unerfahrenen Mannes,
welcher aus Liebe zu einer Liebedame um sein ganzes
Vermögen gebracht wird.

Oder:

Frauen, welche nicht lieben dürfen!

Eine Ziebharmonika
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Gewerkverein

(G.-D.) Nieder Hermendorf.
Sonntag den 4. Septbr.:

Stiftungsfest,
verbun-
den mit Tanzfränzchen,
im Gasth. „d. Friedenshoffnung“.
Anfang 4 Uhr.
Es laden freundlich ein
Der Vorstand.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldenburg.

Sonnabend:

Musikal. Unterhaltung.
Sonntag den 4. September:

Tanzfränzchen.

Kuriheater Bad Salzbrunn.

Sonnabend den 3. Septbr. 1921:

Vorstellung
zu Gunsten des gesamtl. Personals.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten.

Volks-Varieté „Gold. Schwert“

Die größte Sensation ist

Martini Szeny.

Wer den Entfesselungskünstler
Martini Szeny
noch nicht gesehen hat, hat nichts gesehen.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Ortsgruppe Waldenburg und Umgegend.

Sonntag den 4. September 1921:

Ausflug mit Damen

nach den Albersbacher Felsen.

Antreten um $\frac{5}{4}$ Uhr vor dem Bahnhof in Dittersbach.
Abfahrt 7^{1/2} nach Friedland.
Alle Freunde und Söhne, welche sich noch beteiligen wollen,
möchten sich am Bahnhof beim Führer Kameraden Hoffmann
melden.

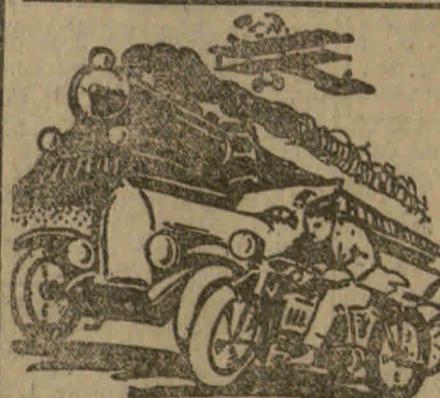
Bei Regenwetter fällt der Ausflug aus.

Um recht pünktliches Er scheinen bitten dringend

Der Vorstand.

Fremdenlissen für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Lichtspielhaus „Bergland“ Waldenburg- : Neustadt :



Freitag bis Montag:

Der Mann ohne Namen

IV. Teil:

„Die goldene Flut!“

5 Akte.

Paul Heidemann:
Er bleibt in der Familie!

3 Akte.

Sonntag 2 Uhr: Große Kinder- u. Jugend-Vorstellung.

APOLLO-THEATER.

Der
maskierte
Reiter.

I. Teil: I. Teil:

Poncho,
der Schrecken
aus der
Felsenschlucht.

Goliath
Armstrong

6. Teil:

Entlarvt!!!
Wer war
das Phantom?

GOLIATH
ARMSTRONG
DER HERKULES DER
SCHWARZEN BERGE
DER GROSSE
AMERIKANISCHE
SENSATION/FILM
IN 6 ABTEILUNGEN

